

# JAZZPADIUM

Februar 2015 · 64. Jahrgang  
ISSN 0021-5686 · [www.jazzpodium.de](http://www.jazzpodium.de)  
€ 5,00 / CHF 6,40

2/15





## Suche nach Sinn und Erkennen in der Musik

# ESTHER KAISER

*Sie haben Ihrem neuen Album den Titel „Learning How To Listen“ gegeben. Einen Songtitel von Abbey Lincoln, den man auch als Appell verstehen kann. Haben Sie den Eindruck, dass die Menschen die Fähigkeit des konzentrierten Zuhörens – sowohl sich selbst als auch anderen – (Life is like a song to sing with measured beats and phrases, with bended notes and some repeats, music through the ages. That brings the highs, the lows, the swells, Sometimes it's for an ending, Bringing other songs to sing, Ascending, descending) verloren haben?*

Ich glaube nicht, dass die Menschen das Zuhören per se verlernt haben, aber die Fähigkeit des Lauschens in der hektischen Betriebsamkeit des heutigen Lebensalltags vieler ein wenig auf der Strecke geblieben ist. Konzentriertes Zuhören verlangt ein Innehalten. Man muss sich dem Hamsterrad für einen Moment versagen. Die sozialen Medien, die einen immer größeren Stellenwert im Leben vieler Menschen bekommen haben, suggerieren uns permanent, dass wir ununterbrochen in Aktion sein müssen, um ja nichts zu verpassen und immer „mittendrin“ zu sein. Dabei ist die Qualität der Kommunikation in diesen Medien doch nicht mit einem persönlichen Gespräch zu vergleichen. Die Fähigkeit zu haben zuhören zu können, ist ein wahrer Schatz, den man nicht so ohne weiteres aufgeben sollte. Ginge sie verloren, würden wir Menschen uns einer sehr wesentlichen Form der Kommunikation entledigen und unser Leben wäre dadurch sehr viel ärmer und oberflächlicher. Wir sollten wirklich darauf achten, dass unser Miteinander nicht von sozialen Netzwerken bestimmt wird, sondern wir auch weiterhin den direkten Kontakt, die unmittelbare Auseinandersetzung suchen. Natürlich setzt das ein gewisses Maß an Aktivität und Interesse voraus, aber das kann doch nicht zu viel verlangt sein.

„Learning How To Listen“ mag vielen jüngeren Hörern, die es gewohnt sind, nur noch in Cliplängen zu rezipieren, mit 64 Minuten unheimlich lang erscheinen. Wenn mich etwas richtig packt und ich von

einer Sache so gefangen genommen bin, dann mag ich es sehr, mich in die Tiefe gehend mit ihr auseinander zu setzen. Ich will dann forschen und erfahren und der Faktor Zeit spielt überhaupt keine Rolle mehr. Die Musik und die Texte Abbey Lincolns begleiten mich schon ein gutes Stück auf meinem Lebensweg und ich wollte mich mit ihnen noch einmal intensiv beschäftigen.

*Können Sie sich noch an den Moment erinnern, als Abbey Lincoln und ihre Musik erstmals in Ihr Leben traten?*

An den genauen Zeitpunkt kann ich mich nicht mehr erinnern, aber ich erinnere mich, dass mir vor ungefähr zehn Jahren ein guter Musikerfreund „A Turtle's Dream“ von Abbey Lincoln schenkte und der erste Track auf diesem Album („Throw it away“, d. A.) mich sofort total gefangen nahm. Dieser Song sollte eine besondere Bedeutung in meinem Leben bekommen. Noch als Studentin hörte ich eine Interpretation dieses Stückes von Norbert Gottschalk, der zusammen mit dem Gitarristen Frank Haunschild eine Duoaufnahme eingespielt hatte, und auch diese Version empfand ich als wunderschön. Die Lyrics von „Throw it away“ waren so untypisch für eine Jazznummer, hatten für mich einen sehr relevanten Inhalt und gingen eher in die Singer-Songwriter-Richtung. (Esther Kaiser hat „Throw it away“ – mit einem anderen musikalischen Interpretationsansatz – erstmals 2006 für ihr Album „The Moment We Met“ aufgenommen, d. A.).

*Abbey Lincoln stand – wie auch Betty Carter oder Shirley Horn – in der jazzinteressierten Öffentlichkeit immer ein wenig im Schatten von Ella Fitzgerald, Billie Holiday, Sarah Vaughan oder Nina Simone. Warum sind die Musik und die Texte von Lincoln heute immer noch von ungebrochener Relevanz?*

Es kommt natürlich immer auf die Definition von Relevanz an, aber Sie haben sicherlich Recht, dass Lincoln

eine ganz eigene Sprache gefunden hat. Sie hat Standpunkte bezogen, hat immer eine Haltung gehabt und diese auch in ihren Texten und in ihrer Musik unmissverständlich zum Ausdruck gebracht. Aber mir gefallen nicht nur ihre politischen Texte und die mit ihnen verbundenen Ansichten ausnehmend gut, sondern auch ihre verspielten poetisch-lyrischen Alltagsbetrachtungen, wie wir sie z. B. in dem Stück „Conversation with a baby“ finden. Die Genialität von Abbey Lincoln drückt sich meiner Meinung nach auch darin aus, dass sie nie kitschig war. Ihre Musik war selbst in ihren verrücktesten Momenten immer würdevoll. Außerdem meine ich in ihrem Werk eine tiefe und spirituelle Botschaft zu erkennen, die mir sehr gut gefällt.

*Im Presseflyer sprechen Sie von der Suche nach Sinn und Erkennen in der Musik. Eine Eigenschaft, die sie mit Abbey Lincoln verbindet. Können Sie diese Sinnsuche einmal näher erläutern? Was umfasst sie?*

Das ist wirklich eine gute Frage und Sie werden lachen, denn meine Sinnsuche liegt in meiner Bereitschaft zur Fragestellung. Ich möchte wissen, was das Leben ausmacht. Möchte wissen, wo wir herkommen und wohin wir gehen. Möchte nie die Fähigkeit verlieren, vielleicht auch einmal eine solch kindlich anmutende Fragen zu stellen, wie eben die nach dem Sinn des Lebens. Mir ist es wichtig, immer Fragen zu haben, mir meine Welt durch Fragen zu erschließen. Die Antworten sind dann gar nicht mehr so wichtig. Ich möchte nie meine Neugier verlieren, möchte immer wissen, was hinter dem Vorhang ist. Gleichgültigkeit ist keine akzeptable Haltung für mich.

*Was hat die intensive Auseinandersetzung mit der Person Abbey Lincoln, mit ihrer Musik und ihren Texten bei der Sängerin, Musikerin und dem Menschen Esther Kaiser ausgelöst bzw. verändert?*

Ich möchte nicht so weit gehen zu behaupten, dass Abbey Lincoln etwas zu meiner Persönlichkeitsfindung etc. beigetragen hätte. Vielmehr fand ich es ungemein spannend, zu entdecken, dass da jemand war, der sehr ähnliche Ansichten und Haltungen wie ich selbst vertrat und diese auch in seinem künstlerischen Wirken zur Disposition stellte. Ihr Wirken hat mich sehr darin bestärkt, den Mut zu haben, meinen eigenen Weg zu gehen und nicht auf das zu hören, was andere mir einzureden versuchten. Ich muss nicht bequem sein, ich darf meine eigenen Ansichten, Vorstellungen und Werte artikulieren und muss mich nicht einem Diktat von außen unterwerfen. Sich eine solche Haltung im Musikbusiness zu bewahren, ist sicherlich nicht immer einfach, aber Abbey und ihre Musik haben mich darin bestärkt, mich nicht zu beugen und ganz auf mich selbst zu hören.

*Wie haben Sie die Songauswahl für „Learning How To Listen“ vorgenommen? Auffallend ist, dass der überwiegende Teil des Repertoires aus den 90er Jahren stammt.*

Das ist richtig, aber für die Konzerte möchte ich unser Repertoire gerne erweitern. Wir werden „Driva man“ aus der „Freedom Now Suite“ ins Programm nehmen und sicherlich kommen mir noch ein paar andere Ideen für die Tournee. Dass sämtliche Stücke auf „Learning How To Listen“ allesamt aus den 90er Jahren stammen, ist Zufall. Ich habe mich bei der Songauswahl ganz auf mein Bauchgefühl verlassen und bin das Material angegangen, das mir im Moment der Planungen zuerst in den Kopf kam. Meistens ist ja das, was einem spontan in den Sinn kommt, das genau Richtige. Die Songs, die sich nun auf dem Album wiederfinden, sind die, die mir persönlich am meisten bedeuten. Ich habe allerdings sehr viel Wert darauf gelegt, dass wir die Stücke musikalisch so abwechslungsreich ausgestalteten, dass der Zuhörer keine Längen erfährt und dass es für ihn zu einem kurzweiligen Hörvergnügen kommt.

*„Blue Monk“ ist in dreigeteilter Form auf dem Album*

zu hören. Warum haben Sie diese Teilung vorgenommen?

Die Dreiteilung hat sich erst im Produktionsprozess ergeben. Ich liebe die Musik von Thelonious Monk und ich schätze die Lyrics, die Abbey Lincoln für diesen Song geschrieben hat, sehr und wollte deshalb „Blue Monk“ unbedingt auf das Album nehmen. Allerdings wollte es sich musikalisch nicht so richtig in den Flussplan des Albums einfügen und so kam mir die Idee, es in drei Teile zu zerlegen und ihm quasi die Aufgabe eines griechischen Chores aufzuerlegen, der immer wieder einmal die Geschehnisse auf der Einspielung von einer Metaebene herab kommentiert und reflektiert.

*Die klangliche Konzeptionierung des Albums „Learning How To Listen“ erinnert mich sehr an die von Lincolns Reinterpretationen ihrer eigenen Songs auf „Abbey Sings Abbey“. Eine bewusste Entscheidung?*

Eine interessante Frage. Die klangliche Nähe unserer Einspielung zu diesem Album war mir gar nicht so be-

**„Abbey Lincolns Wirken hat mich darin sehr bestärkt, den Mut zu haben, meinen eigenen Weg zu gehen und nicht auf das zu hören, was andere mir einzureden versuchten. Ich muss nicht bequem sein, ich darf meine eigenen Ansichten, Vorstellungen und Werte artikulieren und muss mich nicht einem Diktat von außen unterwerfen. Sich eine solche Haltung im Musikbusiness zu bewahren, ist sicherlich nicht immer einfach, aber Abbey und ihre Musik haben mich darin bestärkt, mich nicht zu beugen und ganz auf mich selbst zu hören“**

wusst. Der Sound unserer Band definiert sich ganz einfach über die beteiligten Musiker. Tino Derado spielt neben dem Klavier eben auch Akkordeon (auf „Abbey Sings Abbey“ spielt Gil Goldstein exklusiv Akkordeon, d. A.) und unser Gitarrist Rüdiger Krause ist eben ein ganz wundervoller Akustikgitarrist und so kann man sich in der Tat schon mal an Larry Campbell erinnern fühlen, der damals auf Abbeyes Album neben der Gitarre noch akustische Instrumente wie Mandoline, Dobro und Geige zum Gesamtklangbild beisteuerte. Allerdings: nichts lag uns ferner, als den Sound von „Abbey Sings Abbey“ zu kopieren. Unser Album kommt, anders als dieses Album, doch mehr im klassischen Jazzsound daher. Es besitzt nicht diese rurale Erdigkeit und ist auch nicht so im Blues verwurzelt. Das Vibraphon ist bei uns eher für die ungewöhnliche Note zuständig. Eben weil man es nur selten in Kombination mit der Stimme zu hören bekommt. Natürlich war es unser Ziel, einen eigenständigen Gruppensound zu entwickeln, und ich denke, das ist uns auch ganz gut gelungen.

*Der französische Regisseur Olivier Assayas lässt in seinem Film „Die wilde Zeit“ den Protagonisten aus seiner Schallplattensammlung Syd Barretts „The Madcap Laughs“ auswählen, um zu den Klängen dieses Albums zu zeichnen. Assayas hat dies in seinem eigenen Leben zu eben demselben Zwecke selbst so getan. Heute sagt der Regisseur, er habe durch die Musik von Barrett gelernt, was es heißt, ein Künstler zu sein. Diese reale Episode in einen fiktiven Film einfließen zu lassen, ist eine ganz wunderbare Hommage, wie ich finde. Sie selbst bezeichnen „Learning How To Listen“ als Hommage an Abbey Lincoln. Was sollte Ihrer Meinung nach eine gute Hommage leisten?*

Eine gute Hommage sollte das Werk des zu Würdigen nochmals in einer unverstellten Klarheit zeigen und es so wach halten. Das bedeutet nicht, dass ich Abbey kopiere. Niemand auf dieser Welt kann Abbey Lincoln kopieren und ich bin mir sehr sicher, dass sie es auch nicht gewollt hätte. Vielmehr möchte ich dadurch, dass ich ihre Lieder singe, diese Songs am Leben halten und ein neues Publikum auf die Persönlichkeit Abbey Lincoln neugierig machen. Wenn mir das gelänge, dann wäre ich mehr als zufrieden.

Text: Thorsten Hingst

Foto von Esther Kaiser: Eberhard Koll

Foto von Abbey Lincoln: Hans Kumpf

CD: Esther Kaiser „Learning How To Listen“, GLM FM 191-2



## Jason Seizer

### Cinema Paradiso

Pirouet PIT 3080

Er säße ja an der Quelle. Als künstlerisch Verantwortlicher des von ihm und Ralph Bürklin vor fast zwölf Jahren gegründeten Labels Pirouet, das sich inzwischen ob seines unbestechlichen Qualitätsbewusstseins zu einer sehr beachteten Marke entwickelt hat, könnte er sich permanent auch selbst promoten. Aber das ist Jason Seizers Sache nicht. Der Saxophonist bleibt sich auch im eigenen Projekt nichts schuldig, tritt eher leise und bescheiden, dafür mit umso höherem Qualitätsanspruch und umso berechtigtem Selbstbewusstsein auf. Gut Ding will Weile haben. Für seine jüngste CD hat sich Seizer fast sieben Jahre Zeit gelassen. Vom letzten Mal ist noch Matthias Pichler, b, dabei, mit Pablo Held sitzt nach drei CDs mit Marc Copland ein Neuer, gleichwohl seit Jahren Vertrauter an den 88 Tasten. Fabian Arends, dr, ergänzt ein Quartett, dessen herausragendes Merkmal bei aller nachhaltig eingebrachten Persönlichkeit aller einzelnen die quantitative Zurückhaltung der Protagonisten ist. So erst entstehen die berückenden Klangbilder, die ihren Ausgangspunkt im „Cinema Paradiso“ nehmen, jener rückblenden Hommage an die Faszination der bewegten Bilder. Dabei sucht Jason Seizer freilich nicht die Filme – das geht von Vertigo und Spartakus über Die Faust im Nacken und das Dschungelbuch bis zu Alien und The Machinist – und deren Atmo-

sphäre nachzuempfinden, sondern tatsächlich der Musik nachzuspüren in luftigem, transparentem, fast kargem, umso stärker berührendem, intensivem Klangideal. Pures Ohrenkino! Ein akustisches opus magnum! Tobias Böcker

## Ester Kaiser

### Learning How To Listen The Music Of Abbey Lincoln GLM FM 191-2

Es gibt zwei Arten von Tribut-Alben. Zum einen die, die einen adorierten Künstler oder eine hochgeschätzte Band mit ihrer Hommage sklavisch kopieren und dem Urtext nichts Neues und Eigenes hinzuzufügen vermögen, und jene, die die Aussagen und musikalischen Inhalte der Vorlagen nehmen und sie durch die Beimengung eigener Sichtweisen und Erkenntnisse anreichern und, sozusagen tagesaktuell, neu zum Diskurs stellen. Im besten Fall bleiben die Qualitäten und Besonderheiten der verehrten Künstler hierbei erkennbar, während die Handschrift des Laudators ebenfalls durchscheint. Dr. Johns Louis Armstrong Hommage „Ske-Dat-De-Dat – The Spirit of Satch“ oder Marc Carys Abbey Lincoln-Tribut „For The Love Of Abbey“ wären hier aus der jüngeren Vergangenheit zu nennen. Um die Musik und um die Person Abbey Lincoln geht es auch der Berliner Sängerin Esther Kaiser auf ihrem vierten Album „Learning How To Listen“. Vor zehn Jahren begann ihre innere intensive Auseinandersetzung



**Jason Seizer spürt in „Cinema Paradiso“ nicht die Filme sondern deren Musik in luftigem, transparentem, fast kargem, umso stärker berührendem, intensivem Klangideal nach**  
Foto: Lena Semmelroggen

mit dem Leben und dem Werk der 2010 im Alter von 80 Jahren verstorbenen Sängerin, Schauspielerin und Aktivistin, deren Stimme Zeit ihres künstlerischen Wirkens leider nie so laut zu vernehmen war wie beispielsweise die von Billie Holiday, Ella Fitzgerald oder Sarah Vaughan. Esther Kaiser möchte diesen auch heute noch aktuellen Ist-Zustand ändern und es sollte ihr mit diesem Album auch gelingen. Man spürt, dass hier ein Lincoln-Fan am Werk ist, aber Kaisers Interpretationen sind nicht unreflektierte Replikationen, sondern werden

mit feinsinniger instrumentaler Finesse – Tino Derado, p, acc, Marc Muellbauer, b, Roland Schneider, dr, Franz Bauer, vib, marimba und Rüdiger Krause, g, stehen der famosen Vokalistin zur Seite – und viel eigenem Kopf in die Gegenwart transportiert. Man spürt beim Hören dieses Albums, mit wieviel Liebe, Respekt und Akribie Esther Kaiser an dieses Projekt herangegangen ist und dabei trotzdem ihre eigene Persönlichkeit jederzeit bewahrt hat. Abbey Lincoln hätte dieses Album sicherlich sehr geschätzt.

Thorsten Hingst